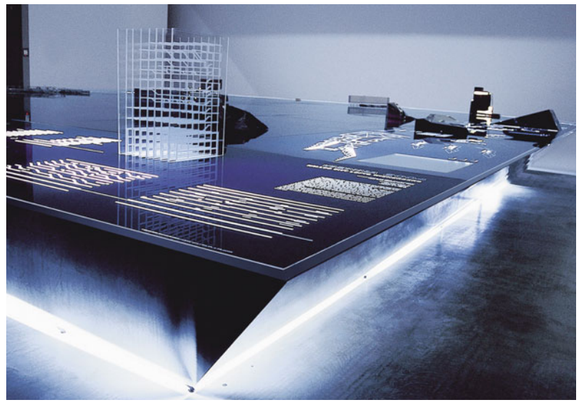


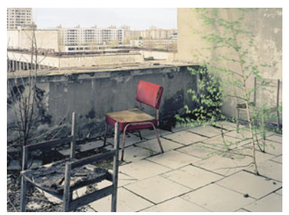
Links: Dornbirn ist der erste Ort, an dem die Ausstellung der Wiener Delugan Meissl zu sehen ist; zwölf weitere Stationen sollen folgen.
Foto: Zumtobel, Dornbirn

Unten: „Autoscooter in Pripjat" von Andreas Gegeller (1996) und „Hotelbalkon mit Birke in Pripjat" von Rüdiger Lubricht (2005).

Dornbirn
Delugan Meissl – Intense Repose

Ein einziger riesengroßer schwarzer Tisch füllt den Raum. Konzentrierter hätte die Präsentation der aktuellen Ausstellung des Wiener Büros Delugan Meissl kaum ausfallen können, im erstmals bespielten Ausstellungsbereich des Zumtobel Lichtforums in Dornbirn, wo der Vorarlberger Leuchtenhersteller und -entwickler im vergangenen November seine ambitionierte Mischung aus Showroom und Schulungszentrum eröffnet hat. Weiße Planzeichnungen und Erläuterungstexte, ebenso Modelle sind in den Tisch integriert, der von innen heraus leuchtet. 19 Projekte aus zwölf Jahren stellen Roman Delugan und Elke Delugan-Meissl hier vor, darunter – natürlich – ihr eigenes Zuhause, der Dachgeschossaufbau Ray 1 in Wien (Heft 29/03), das Porsche Museum in Stuttgart (Heft 11/05), das neue Filmmuseum in Amsterdam (Heft 10), den Panorama Lift Mönchsberg in Salzburg (Heft 9/03), das Wohnhaus am Wiener Paltramplatz (Heft 40/02), das Townhouse Wimbergergasse.
Alles Material derart verdichtet zu präsentieren und damit dem Besucher, der sich durch die Reihenfolge, in der er die Projekte anschaut, seine ganz eigenen Querbezüge herstellt, eine mehrdeutige Lesbarkeit anzubieten, erscheint konsequent, wenn eine Architektur gezeigt wird, die sich mit „fließenden, raumgreifenden Zusammenhängen", mit „offenen Wegesystemen", mit einer „variablen Organisation der Unterschiede" beschäftigt. In Wahrheit ist der große Tisch denn auch aus einzelnen Tischelementen zusammengesetzt. Diese können an den zwölf weiteren Stationen, welche die in Zusammenarbeit mit Zumtobel und der Berliner Architekturgalerie Aedes realisierte Wanderausstellung in diesem und im nächsten Jahr noch anlaufen soll, immer wieder neu kombiniert werden. *fr*

Zumtobel Lichtforum, Schweizer Straße 30, A–6850 Dornbirn; bis 28. April, Mo–Do 9–16 Uhr, Fr 9–14 Uhr. Um Voranmeldung per Tel. (0043 5572) 390 12 98 wird gebeten.
Die nächsten Stationen der Wanderausstellung in Deutschland: Hamburg, 27.7.–23.8. im icp, und Berlin, 6.10.–9.11. in der Galerie Aedes.
Der Katalog, erschienen bei Aedes, Berlin, kostet 10 Euro.



Berlin
Tschernobyl – Eine Katastrophe und ihre Auswirkungen

Anlässlich des 20. Jahrestags des Reaktorunglücks in Tschernobyl am 26. April 2006 zeigt das Willy-Brandt-Haus in Berlin eine Ausstellung mit Arbeiten von sechs Fotografen. Ihre Aufnahmen stammen aus der 30-km-Sperrzone um Tschernobyl und Pripjat, der 1970 nur zwei Kilometer vom Kraftwerk entfernt für Mitarbeiter und deren Angehörige errichteten Modellstadt. Pripjat und die umliegenden Dörfer wurden einen Tag nach dem Reaktorunglück vollständig evakuiert; insgesamt 116.000 Menschen mussten überstürzt ihre Heimat verlassen, ursprünglich mit der Aussicht, dass eine Rückkehr nach einigen Tagen möglich sei. Seitdem sind die Gebäude dem Verfall preisgegeben, immer wieder wurde das Gebiet von Plünderern heimgesucht, und die Natur erobert sich allmählich ihren Raum zurück.
Der in den USA lebende deutsche Fotojournalist Gert Ludwig hat die Region um Tschernobyl 1993 und 2005 bereist. Seine Bilder geben im Foyer des Willy-Brandt-Hauses den Einstieg in das Thema, sie fokussieren sowohl die Orte der Katastrophe als auch das Leben der Menschen dort. Im Mittelpunkt der Schau stehen jedoch die Bilder von Igor Kostin. Dem ukrainischen Fotografen gelang die einzige Aufnahme vom Reaktor 4 am Unglückstag, aufgenommen von einem Hubschrauber aus 50 Meter Höhe. Kostin begleitete die so genannten Liquidatoren während der Aufräumarbeiten auf dem Dach des Reaktors; die extrem hohe Strahlung verursachte weiße Schlieren auf den Fotos. Kostin dokumentiert bis heute die Folgen des Reaktorunglücks vor Ort.
Rüdiger Lubricht zeigt seine eindringlichen Fotos von illegal in ihre Dörfer in der Sperrzone zurückgekehrten alten Menschen, die in ihren liebevoll gepflegten Häusern ihren Lebensabend verbringen. Mit „Halbwertzeiten" betitelt Andreas Gefellers seine Arbeit: großformatige Architekturfotografien von der entvölkerten Plattenbausiedlung Pripjat.
Der amerikanische Fotograf Paul Fusco und sein russischer Kollege Anatol Kliaschuk hingegen dokumentieren die gesundheitlichen Auswirkungen der Katastrophe auf die örtliche Bevölkerung, insbesondere Fehlbildungen durch genetische Schäden bei Kindern.
Die Fotografen geben ein vielschichtiges Bild über die Folgen des Reaktorunglücks, dem sich der Betrachter nicht entziehen kann. Motive des einen Autors tauchen aus einem ganz anderen Blickwinkel bei einem anderen wieder auf. Anders als bei den distanzierten, hoch ästhetisierten Fotos aus Tschernobyl von Robert Polidori, die im nahen Martin Gropius Bau zu sehen sind (mehr dazu in Heft 17), spürt man hier eine starke innere Anteilnahme der Fotografen. *Anne Boissel*

Willy-Brandt-Haus, Wilhelmstraße 140/Stresemannstraße 28, 10963 Berlin, www.willy-brandt-haus.de; bis 14. Mai, Di–So 12–18 Uhr, Einlass nur mit Personalausweis